

schaftler Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann ordnet unter dem Titel „Wasser macht schön“ die Husumer Badeanstalt in die gesundheitspolitische Entwicklung in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts ein. Eine Untersuchung der Halligbevölkerung aus dem Jahre 1929, geleitete von dem damaligen Kölner Soziologen Leopold von Wiese, einem Pionier seines Faches, wird neu zugänglich gemacht. Prof. Dr. Thomas Steensen schildert die Entwicklung Bredstedts seit 1800 „vom Flecken zur Stadt“. Der Historiker Dr. Christian M. Sörensen stellt die Landvolkbewegung im Vorfeld des Nationalsozialismus dar.

Mit der Quellenüberlieferung zu Nordfriesland befassen sich zwei Fachfrauen. Bettina Dioum vom Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig und Almut Ueck, Chefin des Kreisarchivs Nordfriesland in Husum, präsentieren die dort jeweils verwalteten Urkunden und Akten, die Erkenntnisse zu Themen Nordfrieslands bieten.

Dr. Daniel Ihonor, Jurist aus Hamburg, schreibt zur „Geschichte der Kirchenmusik in St. Severin“ in Keitum auf Sylt, in der sein Onkel Wilhelm Borstelmann als Organist eine nicht unwichtige Rolle spielte. Prof. Dr. Jarich Hoekstra von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel würdigt den nordfriesischen Poeten Fedder Hansen (1791-1850), der sich nach seiner Heimatharde „Feodor Wieding“ nannte und in Wiedingharder Friesisch dichtete. Prof. Dr. Bernd Rieken von der Universität Wien schließlich bietet unter dem Titel „Der ‚Blanke Hans‘ und die Friesen“ Überlegungen zur mentalitätsgeschichtlichen Bedeutung der sich in den großen Sturmfluten manifestierenden Bedrohung.

Rezensionen und die Bibliographie der 2006 erschienenen friesischen Texte runden das Jahrbuch ab. Mitgliedern des Vereins Nordfriesisches Institut steht auf Anforderung jeweils ein kostenloses Exemplar zu.

NfI

Reaktionen

Klimawandel und Küstenschutz

Die Beiträge „pro“ und „contra“ der in der Küstenforschung als hervorragende Fachleute und Kenner des Westküste bekannten Herren Prof. Dr. Karsten Reise und Dr. Johannes Oelerich in *NORDFRIESLAND* 159 stellen ein ausgezeichnetes Beispiel dafür da, wie die Geisterdebatten über den Klimawandel ersetzt werden können durch ein problemorientiertes Fragen nach den Perspektiven, Möglichkeiten und Notwendigkeiten.

Der derzeitige menschengemachte Klimawandel ist stärker als der natürliche Klimawandel. „Stärker“ heißt: schneller. Unter Klimawissenschaftlern besteht Konsens über einen Anstieg von Lufttemperatur und Wasserstand, und zwar aufgrund der erhöhten Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre. In Medien und Öffentlichkeit wird aus diesem begrenzten Konsens ein anderer Konsens: Demnach erleben wir derzeit einen Anstieg aller Art von Wetterextremen; Grönland schmilzt so schnell ab, dass binnen weniger Jahrzehnte der Meeresspiegel um bis zu sieben Metern ansteigen könnte; unsere derzeitigen Stürme sind jetzt schon heftiger denn je. Diese Effekte könne man jedoch weitgehend vermeiden, heißt es, insbesondere durch sparsame Energienutzung des Einzelnen.

Bei dieser Darstellung wird – vermutlich um der guten Sache und des volkerzieherischen Potenzials willen – einiges verkürzt.

Es wird inzwischen weitgehend eingeräumt, dass eine Begrenzung des Temperaturanstiegs auf weniger als 2° Celsius bis 2100 nicht mehr möglich ist. 2° relativ zum vorin-

dustriellen Niveau von ungefähr 1850; davon sind 0,7° bereits realisiert. Trotzdem haben sich Häufigkeit und Stärke unserer Stürme seit Napoleons Zeiten kaum verändert. Diese „Entwarnung“ bedeutet aber nicht, dass die Dinge bleiben wie sie sind; unsere realitätsnahen Modelle lassen uns erwarten, dass „unsere“ Stürme bis zum Ende des Jahrhunderts mit einer Erhöhung der Windgeschwindigkeiten um ca. 10 % verbunden sein könnten. Wir Klimaforscher können die zukünftige Entwicklung nicht im Detail vorhersagen – auch, weil wir nicht wissen, wie viele Chinesen 2050 mit was für Autos wie lange zu Einkaufszentren fahren, um dort Gemüse oder Fleisch zu kaufen. Daher beschreiben wir die Zukunft in Form von „Szenarien“, also angenommenen Entwicklungen, die in sich stimmig und plausibel sind. Szenarien dienen dazu, der Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik konkret darzustellen, welche Entwicklungen möglich sind, so dass man sich auf diese Eventualitäten vorbereiten kann. Wenn aber alle Szenarien gleiche Elemente enthalten – z. B. höherer Wasserstand und stärkere Stürme –, dann ist dies ein starker Fingerzeig, dass diese Entwicklungen nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich sind.

Gemittelt über den Globus beschreibt der UN-Klimarat *Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)* Anstiege des mittleren Meeresspiegels von 18 bis 59 cm als plausibel; kleinere Werte bei weniger Emissionen, größere bei stärkeren Emissionen. Die Werte für einzelne Gebiete müssen noch erforscht werden, aber ein Anstieg längs der deutschen Nordseeküste um 40 cm bis 2100 ist plausibel. Überraschungen können nicht ausgeschlossen werden, wenn etwa Grönland oder die Antarktis, die großen Speicher von Wasser, unerwartet deutlich mehr oder auch weniger Wasser in den Ozean abgeben. Man beachte, dass diese

Wasserstandanstiege *zusätzliche* Anstiege darstellen, die über den säkularen Anstieg des Meeresspiegels, den wir in der Vergangenheit gesehen haben, hinausgehen. Ein sparsamer Umgang mit Energie in Deutschland oder Europa, so nützlich und geboten dieser auch ist, bringt in dieser Frage keine wirkliche Erleichterung.

Unsere Ergebnisse einer Verstärkung der Starkwinde um bis zu 10 % zum Ende des 21. Jahrhunderts hängen nur wenig von den Emissionen bzw. deren Verminderung aufgrund aktiver Klimaschutzpolitik ab. In Bezug auf Windstau bedeutet diese Zunahme eine Erhöhung von Sturmflutwasserständen längs der deutschen Nordseeküste um 25 bis 30 cm. Zusammen mit der Erhöhung des mittleren Meeresspiegels bedeutet dies, dass die Szenarien erhöhter Sturmfluthöhen von 70 cm plausibel sind. Diese recht unsicheren Zahlen gelten für das Ende des Jahrhunderts, und werden sicher in den kommenden Jahren Modifikationen im Bereich weniger Dezimeter erfahren. Wenn wir diese Zahlen auf die nähere Zukunft „herunterskalieren“, sagen wir auf den Zeithorizont 2030, dann sind die Veränderungen deutlich geringer, nämlich im Bereich von 20 cm.

Für Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik bedeutet dies, dass sofern der Küstenschutz jetzt in Ordnung ist, die laufenden Maßnahmen bis zum Zeithorizont 2030 ausreichend sind; mit 20 cm kann man gut umgehen. Wie Herr Oelerich schreibt, kann der Küstenschutz auch noch Erhöhungen von 100 cm meistern, aber dennoch ist eine Erhöhung von Sturmfluthöhen um 70 cm eine gravierende und herausfordernde Veränderung.

Eine aktuelle Notwendigkeit, die Bagger in Bewegung zu setzen wegen des Klimawandels, besteht also nicht. Wohl aber besteht die Notwendigkeit, mit der Öffentlichkeit in die Diskussion über die Optionen und Perspektiven

einzutreten. Diese ist mit der von Herrn Oelerich angesprochenen Wertediskussion zu verbinden, so dass wir schlussendlich zu demokratisch legitimierten Entscheidungen kommen, die sowohl sachgemäß als auch konsistent mit den Wertepräferenzen der betroffenen Menschen sind. Die beiden Diskussionsbeiträge von Karsten Reise und Johannes Oelerich sind hervorragende Beispiele für ein ernsthaftes Bemühen, eine solche Diskussion rechtzeitig in Gang zu setzen. Gerade kreative Vorschläge wie die von Karsten Reise werden benötigt, um die Furcht vor dem unbekanntem Übermorgen zu nehmen – sodass wir unser Leben an jenen Teil des menschengemachten Klimawandels, den wir, sei es aus geophysikalischer Unmöglichkeit, sei es aus wirtschaftlicher Dynamik nicht (mehr) vermeiden können, rechtzeitig und vernünftig anpassen. Denn Anpassen werden wir uns müssen, ob wir mögen oder nicht.

Prof. Dr. Hans von Storch

ist Leiter des GKSS Küstenforschungszentrums in Geesthacht. (Adresse: Max-Planck-Str. 1, 21502 Geesthacht.)

Nissenhaus

In *NORDFRIESLAND* Nr. 158 vom Juni 2007 bedauert Thomas Steensen in seinem Kommentar „Das Nissenhaus und sein Name“ zu Recht, dass der Name „Nordfriesisches Museum“ verloren gegangen ist. Nicht erwähnt wurde bei den Einweihungsfeierlichkeiten des NordseeMuseums und den Beiträgen dazu auch der Name des Gründungsdirektors Dr. Fritz Tidelski (1900-1968), der sich um den Aufbau in den Jahren 1935 bis 1941 verdient gemacht hat, dann an die Ostfront geschickt wurde und von 1954 an Dozent und Professor an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg war.

Dr. Christian M. Sörensen

Am Dornbusch 14, 25866 Mildstedt, NF

Nordfriesland

*Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut*

*Redaktion:
Peter Nissen, Fiete Pingel,
Thomas Steensen*

*Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/60120,
Fax 04671/1333,
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
Internet:
www.nordfriiskinstituut.de*

*Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NF*

*Preis je Nummer 3,00 Euro,
Jahresabonnement
(4 Nummern) 12,00 Euro.
Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.*

*Bankverbindungen:
Spar- und Leihkasse
zu Bredstedt AG
(BLZ 217 512 30) 737,
Nord-Ostsee Sparkasse
(BLZ 217 500 00) 31 161.*

*NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskrip-
te wird keine Gewähr übernommen.*

ISSN 0029-1196

